

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis: in Loos:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ 50 „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . — „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Anzeige: werben in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fernere bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. V. Goldberger, in Prag: Haasenstein & Vogler, in Brunn: Haasenstein & Vogler, in Olmütz: Haasenstein & Vogler, in Brünn: Haasenstein & Vogler, in Böhmen: Haasenstein & Vogler, in Galizien: Haasenstein & Vogler, in Ungarn: Haasenstein & Vogler, in Siebenbürgen: Haasenstein & Vogler, in Rumänien: Haasenstein & Vogler, in Serbien: Haasenstein & Vogler, in Bulgarien: Haasenstein & Vogler, in Griechenland: Haasenstein & Vogler, in Asien: Haasenstein & Vogler, in Afrika: Haasenstein & Vogler, in Amerika: Haasenstein & Vogler, in Australien: Haasenstein & Vogler, in Ozeanien: Haasenstein & Vogler, in Europa: Haasenstein & Vogler, in Asien: Haasenstein & Vogler, in Afrika: Haasenstein & Vogler, in Amerika: Haasenstein & Vogler, in Australien: Haasenstein & Vogler, in Ozeanien: Haasenstein & Vogler, in Europa: Haasenstein & Vogler.

Abonnements-Bureau: In Aachen bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Altona bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Altona bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Altona bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Altona bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Altona, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schindergasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 63. Hermannstadt, Freitag den 17. März 1893. 109. Jahrgang.

Der Präsidentenwechsel in den Vereinigten Staaten.

Berlin, 14. März. Am 4. März hat Präsident Cleveland seinen Vorgänger abgelöst; er ist zugleich ein ganzes politisches System ab, und eben darum und wegen der vorausgesetzlichen praktischen Rückwirkungen auf die meisten Länder Europas betrachtet man auch diesseits des Weltmeers den Wechsel als eine große Begebenheit.

Nicht die republikanische Partei allein, an der jetzt die Abrechnung vollzogen wird, ist Schuld an den Uebeln. Die Corruption, die Verderbnis des Pflichtgefühls gegen den Staat und das Gemeinwesen, die ungetreue Amtverwaltung, die Bestechlichkeit bei Wahlen sind älter als ihr langjähriges Regiment, und ihre Gegner, die Demokraten, haben es in den Staaten und Städten, wo sie herrschten, nicht besser gemacht.

Die Reform des Civildienstes stand auf Cleveland's Programm, als er 1885 zum erstenmal in's weisse Haus zu Washington einzog. Die auf ihm gesetzten Hoffnungen wurden nicht ganz erfüllt; die demokratische Partei war selbst noch zu tief in die Corruption verwickelt, denn auch sie hatte ja mit den gleichen Mitteln wie ihre Gegnerin die ihr zugethanen Staaten beherrscht.

Allein die Gegner haben ihm den Gefallen gethan, noch einmal dem Volke zu zeigen, daß sie nicht einmal den Willen zu bessern hatten, daß sie vielmehr ihr ganzes Spiel auf eine geradezu schamlose Ausbeutung des Publicums und der Staatskassen setzten.

Die Reform des Civildienstes stand auf Cleveland's Programm, als er 1885 zum erstenmal in's weisse Haus zu Washington einzog. Die auf ihm gesetzten Hoffnungen wurden nicht ganz erfüllt; die demokratische Partei war selbst noch zu tief in die Corruption verwickelt, denn auch sie hatte ja mit den gleichen Mitteln wie ihre Gegnerin die ihr zugethanen Staaten beherrscht.

krieg, der Süden mußte es durch eine furchtbare Niederlage büßen, daß seine gute freihändlerische Sache durch die Verbindung mit der schlechten Sklavereisache verdorben und zu Boden gedrückt wurde. Die großen durch den Bürgerkrieg verursachten Geldbedürfnisse der Union gaben den Republikanern immer neuen Vorwand zur Erhöhung der Zölle.

Die Demokraten waren mittlerweile immer offener mit ihrer Gegnerschaft gegen den kassen Schutzoll hervorgetreten. Gegen Ende seiner ersten Präsidentschaft sprach Cleveland es offen aus, daß die Schutzollpolitik wesentlich auf die Begünstigung einzelner Industrien und nicht einmal der Arbeiter, sondern nur der Fabrikanten abzielt; man müsse sie abschwächen.

Die erwähnte Enttäuschung über die ungenügenden Maßregeln zur Bekämpfung der Corruption kamen hinzu. So ließ sich die Wählererschaft verleiten, sich noch einmal eine republikanische Verwaltung zu geben. Sie hat es bitter bereut. Für die Reform des Civildienstes thaten die Republikaner gar nichts, desto besser organisierten sie einen unverkündeten — den unverschämtesten können wir leider nicht sagen — Raubzug auf die Taschen ihrer Mitbürger.

Das Ergebnis dieser Politik ist, daß jetzt Cleveland den Stuhl seines Vorgängers einnimmt. Mit einer Majorität, wie sie in amerikanischen Präsidentschaftswahlen selten ist, hat sich die Wählererschaft für ihn ausgesprochen und ihm das Mandat erteilt, mit Compromißwirtschaft und Ueberreibungen des Schutzollsystems zu brechen.

Am ersten darf man praktische Erfolge im Zolltarif erhoffen. Vielleicht wird es nicht dazu kommen, die Mac Kinley-Bill kurzer Hand aufzuheben; sie hat ja auch ihre guten Seiten, namentlich in der Aufhebung der Rohstoffzölle.

Am Samstag hat Präsident Cleveland sein Amt mit der üblichen Hofschaff angetreten. Sie berechtigt zu den besten Hoffnungen, namentlich in der Zollfrage, und was in der Münzfrage gelagert wird, stärkt das Vertrauen, daß auf dem gefahrlosen Wege der Silberausprägungen inne gehalten werde.

Politische Uebersicht.

Der am 14. d. stattgehabten Generalversammlung des Szilagyer Comitats gelangte ein Antrag zur Verhandlung, das Municipium solle ausserordentlich gleichmäßig entsprechenden Standpunkt der Regierung in den kirchenpolitischen Fragen billigt, die je frühere Bewirklichung des betreffenden Programmes wünscht und nach Kräften zu unterstützen bereit ist.

In der am 14. d. stattgehabten Generalversammlung des Szilagyer Comitats gelangte ein Antrag zur Verhandlung, das Municipium solle ausserordentlich gleichmäßig entsprechenden Standpunkt der Regierung in den kirchenpolitischen Fragen billigt, die je frühere Bewirklichung des betreffenden Programmes wünscht und nach Kräften zu unterstützen bereit ist.

Die Äußerung Asboth's zu einem Journalisten, daß ein Simor eine Weisung des Papstes gelangt wäre, die Regierung Tisza's solle unterstützt werden, und daß in Folge dessen der Feldzug gegen die Regierung plötzlich eingestellt wurde, wird an kompetenter Stelle entschieden als grundlos bezeichnet.

Die Äußerung Asboth's zu einem Journalisten, daß ein Simor eine Weisung des Papstes gelangt wäre, die Regierung Tisza's solle unterstützt werden, und daß in Folge dessen der Feldzug gegen die Regierung plötzlich eingestellt wurde, wird an kompetenter Stelle entschieden als grundlos bezeichnet.

Feuilleton.

Dunkle Mächte.

Novelle von V. Coronis. — (16. Fortsetzung.)

Hier war auch der Secretair, bedeckt von Zeitungen und Schriften. Das alte Notizbuch lag auf der rechten Seite und daneben sah man Bleistifte, Federn, eng beschriebenes Papier — Alles, Alles hatte die Mutter hingelegt, wie er es seit Jahren gewöhnt gewesen — sogar der Todtenkopf grinschte ihm entgegen.

„Wohst du auf dein Recht, alter Freund?“ rief Frank mit nervöser Heiterkeit. „Hast auch recht! Du sollst bleiben, wo du hingehörst und mich daran mahnen, daß man dem flüchtigen Augenblick baldigen muß, weil nichts Bestand hat auf dieser Welt. Luft und Verzweiflung, Schuld und Reue — Alles deckt ja doch endlich das Grab, und die Zeit breitet den Schleier des Vergessens darüber.“

Nur wenige Wochen überlebte Frau von Waldau die Vermählung ihrer Tochter, dann schlummerte sie sanft und schmerzlos, mit einem friedlichen Lächeln um den erblaffenden Mund, in die Ewigkeit hinüber. Würste sie doch das geliebte Kind wohlgeborgen und durfte ohne quälende Bewusstseinsstörungen ihr müdes Haupt zur Ruhe legen.

Als Monate vorübergezogen, sprach Frank mit ihr von seiner Absicht, Klauswitz in ein Sanatorium umzuwandeln. Sie stimmte lebhaft bei. In P. und unter dem streng bewachenden, vorwurfsvollen Blick der Schwiegermutter konnte sie nicht heimlich werden. Die ganze Dual unendlicher Sehnsucht war längst über sie gekommen.

Die alte Frau Frank hatte weder und unermüdet dafür gejorgt, daß die vielen Räume des prächtigen Gebäudes bei aller Eleganz auch nicht der Behaglichkeit ermangelten. Wochenlang war sie treppauf und treppab gewandelt, bald hier einen Rath ertheilend, bald dort etwas Anders arrangierend, immer die zahlreichen Arbeitskräfte beaufsichtigend und zur regen Thätigkeit aneisend.

Die alte Frau Frank hatte weder und unermüdet dafür gejorgt, daß die vielen Räume des prächtigen Gebäudes bei aller Eleganz auch nicht der Behaglichkeit ermangelten. Wochenlang war sie treppauf und treppab gewandelt, bald hier einen Rath ertheilend, bald dort etwas Anders arrangierend, immer die zahlreichen Arbeitskräfte beaufsichtigend und zur regen Thätigkeit aneisend.

„Ich lehre nach P. und in mein kleines Haus zurück. Dort sah ich dich nicht nur körperlich, sondern auch geistig emporkommen, aus jeder Ecke winkt mir so zu sagen eine liebe Erinnerung, und dann, daß ich es nur geschehe, in deinem häuslichen Leben gibt es gar Vieles, was mir mißfällt. Es ist nicht Alles wie es sein sollte zwischen dir und Rasalee.“

„Sie liebt mich nicht, hat mir aber auch niemals Liebe geheuchelt. Ich bin zufrieden,“ unterbrach er mit einer gewissen Dürchheit. „Ich kenne dich zu genau, um dir in dieser Hinsicht Glauben zu schenken,“ entgegnete die Witwe. „Indes ein Mann von deiner Energie, wird sich auch mit dem selbst gewählten Wege abzufinden wissen. Für dich, den vielgeachteten Arzt und Gelehrten, gibt es ja auch Wichtigeres zu thun, als zu den Füßen eines schönen Weibes zu sitzen.“

„In letzterer Zeit flieht mich häufig der Schlaf. Aber das braucht dich nicht zu beunruhigen. Wenn er sich zu kommen weigert, so werde ich ihn zwingen. Mittel stehen mir ja zu Gebote. Doch lassen wir das Alles, um uns von Angenehmerem zu unterhalten. Hier, lies! Mehrere Besprechungen meines kürzlich veröffentlichten Werkes!“

Die alte Frau überflog die dargereichten Berichte. „Rann ich diese Zeitungen behalten?“ fragte sie. „Natürlich.“

„Schön! B-bewoh!“ „Noch einmal nahm sie seinen Kopf zwischen ihre großen, weißen Hände, wie es schon ihre Gewohnheit gewesen, als Georg noch im Kindesalter stand und küßte wiederholt seine hohe Stirne.“

„Auf Wiedersehen, mein Sohn! Bleibe nur hier. Du brauchst mich nicht zu begleiten. Wir haben uns so viel herzlich verabschiedet, als vor Augen. Vergiß nicht: In dem einsamen Häuschen in P. wohnt Eine, die jederzeit ihre Seligkeit für dich hingeben möchte.“ „Wißt du Rasalee nicht nochmals sehen?“ „O ja. Ich gehe zu ihr. Such' mich bald auf, Georg.“ „Gewiß, Mutter.“ Die Witwe schritt in den rechten Flügel des Gebäudes hinüber, klopfte an eine Thüre, öffnete aber, ohne das übliche „Herein!“ abzuwarten.

Mittags beim alten Starcevic vor. Dieser antwortete auf die Begrüßungsansprache des Kaufmannes Solar, daß er es stets bedauerte, wenn er die unabhängige Bürgerschaft Agrams auf Fernwegen wandeln sah. Die Kroaten müssen ihre Angelegenheiten selbst in die Hand nehmen. Erbe Gott, daß die Eintracht zum Guten führe. Er sei alt und glaube nicht an die Worte, nicht einmal an die eigenen; Thaten müssen für die Eintracht sprechen, dann werde er ruhig sterben mit dem Bewußtsein, daß die Nation einer besseren Zukunft entgegengehe. — Eine an Strohmayer abgegebene Begrüßungsdepeche bezeichnet den Bischof als das Herz der Nation (Starcevic wurde als der Kopf der Nation gefeiert) und preist ihn als Denjenigen, welcher sein Leben dem Glanze, dem Ruhme und der Größe Kroatiens unter der Devise: „Durch Cultur zur Freiheit“ gewidmet, welcher den Weg zur Freiheit der Nation gebnet, für Agram die Bedingungen eines Cultur-Centrums geschaffen habe und der einzige Kroat sei, den die ganze civilisirte Welt als solchen kenne und verehere. — An die Jungfrauen wurde ein Begrüßungstelegramm gefendet.

Die Berliner „Post“ meldet aus Rom, zur Vermeidung von Inconvenienzen, welche der Besuch des deutschen Kaiserpaars beim Papste im Vatican direct vom Quirinal aus hätte, sei das Ausfuhrmittel gewählt worden, daß das Kaiserpaar unmittelbar nach der Rückkehr von Neapel den Papst besuchen werde.

Wie dem „Daily Telegraph“ aus Petersburg gemeldet wird, verlautet in clericalen Kreisen, daß die Synode in dem Falle, daß Bulgarien sich des Metropolitens Clement entledigen sollte, in Bulgarien einen Aufstand herbeiführen würde.

Die Beziehungen zwischen Bulgarien und der Pforte gestalten sich immer freundlicher. So ist der Sophioter Correspondent der „Vossischen Zeitung“ in der Lage, aus ausgezeichneten Quellen zu melden, daß der Sultan dem Fürsten von Bulgarien, sowie dessen Braut seine Glückwünsche durch den türkischen Botschafter in Wien übermittelte mit dem Ausdruck, daß er in dieser Verbindung ein werthvolles Band der Consolidirung Bulgariens erblicke. Fürst Ferdinand stattete dem Botschafter Sia Bey persönlich seinen Dank für das Wohlwollen des Sultans ab und folgte einer Einladung zum Mahle beim Botschafter, welchem auch das gesamte Personal beiwohnte. Ueber den Zwischenfall in Tirnova wird gemeldet, daß die Rede des Metropolitens Clement am vorklehen Sonntag direct zum Aufbruch gegen den Fürsten aufforderte. Die Regierung wird ihre Entscheidung über das Schicksal des Metropolitens nach der Rückkehr des Cultusministers treffen. Die Gerichte haben über Clement, der im Kloster streng bewacht wird, die Untersuchung eingeleitet. Vom Erzarchen wird die Aburtheilung des Metropolitens durch die Synode und die Absetzung verlangt werden.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 14. März.

Die Cultusdebatte im Abgeordnetenhaus wurde heute von Peter Bussach eröffnet, welcher in aufmerksam angehörter Rede mit dem bischöflichen Memorandum und den clerical angehauchten Mitgliedern der Opposition polemisirte und in schwingvollen Worten für die Sicherung des interconфессионаllen Friedens eintrat. — Lepky plaidirte auf das entschiedenste für liberale kirchenpolitische Reformen und gegen die ultramontanerseit erbobenen Einwendungen und polemisirte eifrig mit den clerical gefinnnen Rednern seiner Bankseite. — Graf Karl Pongracz erklärte, er werde, sollten die einzureichenden Vorlagen gegen Glaubenslehre oder Rechte irgend welcher Confession verstoßen, dieselben ablehnen und hieraus die Konsequenzen ziehen, oder er werde sich durch die Nothwendigkeit, seine Parteistellung zu ändern, niemals zu unrichtlichen Handlungen hinreißen lassen. Die Ansichten, welche Graf Pongracz über die Bedingungen der Parteistellung über die Nothwendigkeit der Fusion äußerte, wurden von der Opposition theilweise mit Widerspruch aufgenommen. — Nachdem noch Kulmann — der erste Fall der Art in der Nationalpartei — sich für ein liberales kirchenpolitisches Programm erklärt, der Regierung aber selbstverständlich Mißtrauen votirte, sprach Staatssecretär Verzebeiczky. Derselbe warf zunächst einen Rückblick auf die Geschichte der letzten 20 Jahre, um aus dem Entwicklungsgang der liberalen Ideen einer kirchenpolitischen Reform nachzuweisen, daß das gegenwärtige Programm der Regierung Alles eher denn eine Improvisation genannt werden könne, daß auch Uron und seine Leute sich ehedem stets für die Civilehe und die Civilmatrikel begeistert zeigten und daß auch Bolongi damals für die Juden-Reception keine besonderen Bedingungen aufstellte. Auch wies man der Regierung mit Unrecht ein Schwanken in ihrer kirchenpolitischen Vor; die letztere ist eben ein Resultat der fortschreitenden Entwicklung der angeregten Fragen. Redner führte sodann aus, daß eine Zurückziehung des Februar-Erlasses an der Situation nichts ändern würde, und er wies den gemäßigten Beschlußanträgen gegenüber darauf hin, daß die kirchenpolitischen Fragen nicht mehr von der Tagesordnung kommen dürfen, ehe sie nicht endgültig gelöst sein werden, da die Lösung dieser Fragen die Vorbedingung für die künftige Culturentwicklung Ungarns ist. Die Rede wurde von der Rechten mit lebhaftem Applaus aufgenommen.

Zum Schluß kennzeichnete Visontai seinen Standpunkt den oberschwebenden Fragen gegenüber. Sie rückhaltlos dem kirchenpolitischen Programm der Regierung anzuschließen, wies er nach, daß daselbe in der öffentlichen Meinung schon längst vorbereitet und daher vollkommen zeitgemäß sei. Dann aber suchte er aus der Geschichte Ungarns die Erklärung dessen zu schöpfen,

Die junge, am Fenster sitzende Frau, wandte sich erstaunt zu ihr. „In Reiseteltele, Mama?“ fragte sie: „Du willst uns so plötzlich verlassen?“

„Ich denke, es wird mich hier Niemand entbehren,“ lautete die kühle Antwort. „Meinen Sohn führt sein ärztlicher Beruf so oft nach B., daß wir uns wenigstens allwöchentlich begrüßen können — und du hast ja deine Freundin Magda.“

„O, aber ich sehe Sie sehr — sehr ungenügend!“ rief das Mädchen, welches in dem eckartigen Vorbau auf einem gestickten Schemel kauerte, emporspringend. „Mir ist es, als dürfe Ihr klarer Blick, Ihr entschiedenes Eingreifen in so Vieles nicht fehlen — als verlore ich einen Schutz, eine Stütze in Ihnen.“

„Beides werden Sie in Georg finden, mein Kind,“ sagte die Witwe ruhig. Ihrem kühlen Verstand war das leidenschaftliche, aufgeregte Wesen der Waise, aus deren dunklen Augen eine gleichsam aus Gluth gewobene Seele leuchtete und den schwachen Körper zu verzehren drohte, unbegreiflich. Das schmale, blasse, von nachtschwarzen Haarmassen umwallte Gesicht hatte etwas dämonisch Unheimliches und doch zugleich den Ausdruck kindlicher Schüchternheit und Hilflosigkeit.

„Dast du diese Berichte über das Werk meines Sohnes gelesen?“ fuhr die alte Dame zu Raffaele gewandt, fort, ihr die Zeitungen zeigend.

„Ja.“

„Und? — — Weißt du nichts darüber zu sagen?“

„Ich freue mich seines Glückes.“

„Seines Glückes? — Deine Antwort befriedigt mich wenig. Ich meine, zwischen Ebelenten darf es keine gesonderten Interessen geben, und wenn der Eine sich geht und erheben süßt, muß der Andere ebenso denken und empfinden. — Nun vielleicht ist das heutzutage nicht mehr Wade. — Sieh — ich begreife keine Liebe für meinen Gatten, ja, ich sah mich sogar in mancher Hinsicht recht enttäuscht, denn mir flamme glühender Ergeiz in der Brust, und er war mit seinem Alltagsloke zufrieden. Wenn nur das Mahl zur bestimmten Stunde auf dem Tische stand und die beschwerende Miethe rechtzeitig bezahlt wurde, so genügte ihm das vollkommen.“

(Fortsetzung folgt.)

daß die Nation sich dem liberalen kirchenpolitischen Programm gegenüber so widerstrebend und ungläubig verhält.

Die fünfviertelstündige Rede, welche die nationale Politik der bisherigen liberalen Cabineten verurtheilte, schloß mit einer beißigsten augenommenen Sympathiebekundung für die Person des Ministers Grafen Csaky.

Um 2 Uhr wurde hierauf die Fortsetzung der Debatte auf Donnerstag verschoben.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. März

(Hof- und Personalmeldungen.) Wie man dem „M. Ujsag“ aus Arab berichtet, werden die großen Manöver im Körösthale in Anwesenheit des Königs stattfinden. Nach den bisherigen Dispositionen wird der König im Castell des Grundbesizers Adolf Wauer zu Gurahonc wohnen; Erzherzog Albrecht wird im Almajjischen Castell in Almas-Alcsillo Aufenthalt nehmen.

Fürst Ferdinand, der sich während seiner im heurigen strengen Winter unternommenen Reisen eine Erkältung zugezogen hatte und seither an starken neuralgischen Schmerzen litt, sah sich veranlaßt, Professor Dr. Poltner aus Wien zur Consultation nach Sofia kommen zu lassen. Professor Poltner constatirte einen rheumatischen Ohrenschmerz (Otitis) und verordnete dem Fürsten eine Injection, sowie die Beobachtung vollster Ruhe während eines Zeitraumes von mindestens vierzehn Tagen.

(Weltreise des Erzherzogs Franz Ferdinand.) Am 20. Januar verließ Erzherzog Franz Ferdinand Bombay zum Austritte seiner auf mehr als zwei Monate projectirten indischen Landreise. Seit dieser Zeit befindet sich der Erzherzog bereits zum zweiten Male auf der Fahrt quer durch Indien. Die Fahrt nach Kalkutta erfolgte auf zwei Umwegen, deren einer über Hyderabad, deren anderer über Swalior ging. In der erstgenannten Stadt wurden glänzende Feste, militärische Paraden und Jagden veranstaltet. Bei Hyderabad erlegte der Erzherzog die ersten Bezoar-Antilopen. Eine Bahnfahrt von 60 Stunden folgte dem Aufenthalt in Hyderabad. Am Morgen des 29. Januar erfolgte die Ankunft in Swalior. Der Rajah halte dem Erzherzog im sogenannten Rest-House, einer im indischen Style erbauten Villa, Wohnung einräumen lassen. Der erste Tag in Swalior war dem Besuche der Stadt und des Forts gewidmet. Am Fuße des Forts standen acht Elephanten bereit, die Besucher auf das selbe hinaufzubringen. Der folgende Tag war einem sogenannten Pichiding gewidmet: Wilde Schweine werden zu Pferde aufgeführt, gestellt und mit der Länge abgefangen. Dem Herrn Erzherzog gelang es trotz der Ungeübtheit in dieser Jagd, bei der das Reiten durch ein mit Gestrüpp und hohem Gras bewachsenes, überdies von zahlreichen Stachelschweinen unterminirtes Terrain erschwert war, zwei Stück indischen Schwarzwildes mit der Pike zu erlegen. Außerdem lieferte derselbe Tag eine schöne ornithologische Ausbeute. Von Swalior ging es über Allahabad und Mirzapur in sechsunddreißigstündiger Bahnfahrt nach Kalkutta. Am 1. Februar um 7 Uhr früh trat er mit größtem Comfort aus, auf 15 Waggons bestehende Separat-Hofzug in Kalkutta ein. Der Vicekönig empfing den Erzherzog auf dem Bahnhofe und beehrte nach kurzer Begrüßung mit demselben den bereitstehenden Galawagen. Im Gouvernementshause wurde der Erzherzog von Lady Lansdowne, wie die Gemahlin des Vicekönigs einfach genannt wird, empfangen. Während des fünfjährigen Aufenthaltes in Kalkutta verbrachte Erzherzog Franz Ferdinand den Tag mit Besichtigung der Stadt, besuchte wiederholt das große Museum, ferner den zoologischen Garten und andere Sehenswürdigkeiten. Am Tage der Ankunft und an dem der Abreise fanden Abends große Diners in der prachtvollen Säulenhalle des Gouvernementshauses statt, an anderen Abenden Empfänge und Diners bei dem Gouverneur von Bengalen, beim österreichisch-ungarischen Consul und bei dem Maharadscha Sir Sorinrao Tagore. Besonders schein den Erzherzog die Vorstellung der indischen Fürsten und Würdenträger zu interessieren, welche in prachtvollen Nationalkostümen und reich geschmückt bei den verschiedenen Soirées erschienen. Das gastfreundliche Gouvernementshaus verlassend, setzte Erzherzog Franz Ferdinand am 5. Februar, Nachmittags, seine Reise fort, und zwar ging dieselbe nun zunächst aus dem tiefgelegenen tropischen Bengalen, in welchem übrigens zu der Zeit gar nicht über Hitze zu klagen war, direct nach Norden, in die Vorberge des Himalaya. Nach circa 18-stündiger Fahrt wurde der bisher benützte Hofzug Siligori gegen die Bergbahn vertauscht, die mit bewundernswürdiger Geschwindigkeit in zahlreichen Serpentin und Bückwechseln innerhalb sieben Stunden die Höhe von 8000 Fuß ersteigt, in welcher die berühmte Gletscherstation Darjeeling, ein beliebter Sommeraufenthalt der Engländer, gelegen ist. Der Hauptzweck dieser Fahrt, der Anblick des Kin-schin-tschunga, war wegen des herrschenden Nebels zwar nicht erreicht worden, aber nichtbedeutender war das Darjeeling eine große Menge des Interessanten, namentlich an verschiedenen ethnographischen und naturhistorischen Objecten. Am 8. Februar, Mittags, verließ der Erzherzog Darjeeling; am 9. Februar ging die Fahrt in westlicher Richtung über Allahabad nach der heiligen Tempelstadt Benares; von dort nach 2 1/2 Tagen wieder weiter, und am Morgen des 12. Februar erfolgte die Ankunft in Agra. Die beiden letzten Tage in Agra waren der Jagd gewidmet. Der zweimalige Jagdausflug nach dem unweit Agra gelegenen Bhurtapore war ein wahres Eldorado für den Jäger. Mit einer unmitttelbar vor der Abfahrt veranstalteten bengalischen Beleuchtung der berühmten Taj Mahal, die ein märchenhaftes Bild gemälte, fand der Aufenthalt in Agra seinen Abschluß. — S. M. Kriegsschiff „Kaiser Franz Josef“ soll demnächst in Dienst gestellt werden, und zwar mit der Bestimmung nach Amerika. Es ist wahrscheinlich, daß Erzherzog Franz Ferdinand nach seiner Reise durch die Vereinigten Staaten auf dem bezeichneten Schiffe die Rückfahrt nach Europa antritt.

(Vestätigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die ordentliche Lehrerin der Sternafalter Staats-Elementarschule, Elisabeth Tokaji, in ihrer derzeitigen Stellung bleibend bestätigt.

(Verkehrsnachricht.) Die Betriebsleitung der k. ung. Staatsbahnen in Klausenburg gibt bekannt, daß vom 15. März l. J. an zwischen den Stationen Ladamos und Vizafna bei dem Wächterhause Nr. 19 der Zug Nr. 6108 um 10 Uhr 48 Minuten Nachts bedingungsweise eine Minute stillhät.

(Medicinische Section.) Freitag den 17. d. M., 7 Uhr Abends: Sectionversammlung im Franz Josef-Bürger-Spitale. Tagesordnung: Vorstellung von Kranken.

(Siebenbürger Vereinskasse.) Die erste ordentliche Vollversammlung der Actionäre der Siebenbürger Vereinskasse, Actiengesellschaft, findet Montag den 27. d., 3 Uhr Nachmittags, im Sitzungssaale des städtischen Rathhauses statt.

(Die Kunstausstellung) im Gewerbevereinsgebäude auf dem kleinen Ring ist dem Besuche des p. t. Publicums täglich von 8 Uhr früh bis 5 Uhr Abends geöffnet. Eintritt 20 kr. Die Ausstellung der Werke Herrn Wellmann's erfreut sich eines regen Besuchs und aufrechtigsten Beifalles von Seite des Publicums. Es ist dieses Interesse gewiß ein erfreuliches Zeichen für die fortschreitende Bildung unserer Gesellschaft. Vor nicht gar vielen Jahren wußte man bei uns von Kunstausstellungen noch gar nichts. Für die Mühe und die Auslagen der Herbeischaffung der Producte seines Strebens können wir Herrn Wellmann auch nur durch rege Theilnahme dankbar sein.

(Benefice.) Unsere primadonna assoluta, Opern- und Operetten-Sängerin Fräulein Wrat, deren Leistungen, von geistiger Durchdringung gehoben, den Beifall des Publicums und die Würdigung der Kritik gefunden, die in ihren Rollen nie Tonfragmente, sondern stets ein Ganzes ge-

boten, hat morgen, Samstag, 18. d., ihren Beneficeabend. Sie hat hiezu die mit Recht beliebte, seit längerem nicht gegebene Operette „Der Soldat“ gewählt. Die Hauptrollen sind mit den Damen Wrat (Felsa), Clara (Yvonne) und DeLora (Prinz), dann mit den Herren Swoboda, der den Erzaußneider Archibald mit seiner Anekdoten von der Cardinalwürde gibt, v. Fielitz (König), Weitz (Oberst) und Roland (Carlson) besetzt. Die Beneficiatin wird als Einlage eine Arie aus C. Saint-Saens' neuer Oper „Simon und Delila“ singen. Frä. Wrat, die ihr gefangliches Können bereitwillig auch in den Dienst der Wohlthätigkeit gestellt hat, verdient gewiß als Rebanché ein ausverkauftes Haus.

(Der Frühling ist da!) Trotz Schnee und Eis, die uns in den letzten Tagen noch einmal beschieden waren, hat der Frühling nun doch seinen Einzug bei uns gehalten. Die ersten Blumen blühen draußen im Freien, und wenn auch der Winter in hinterlistiger Weise noch einzelne seiner Freiheitskämpfer losläßt, so kann er doch nichts mehr daran ändern, daß sein lieblicher junger Gegner das Feld erobert hat. Wie in einem regelrechten Feldzuge auch noch dem allgemeinen Waffenstillstande einzelne unbotmäßige Marodeure heimtücklich aus dem Hinterhalte hervorbrechen und den nichts ahnenden Gegner meuchlings überfallen, aber damit an dem allgemeinen Siege nichts ändern können, so wird es auch jetzt nach dem beendeten Kampfe der beiden Naturgewalten wohl noch hin und wieder vorkommen, daß ein eifriger Nordost einige der Frühlingsvorposten überfällt. Deßwegen aber bleibt es aber doch Frühling. Sowohl die Erden als auch die Haseln haben ihre Blüten geöffnet. Lustig schaukeln sich die langen rothen und gelben Rängchen im leichten Winde und entenden bei jeder Bewegung große Mengen ihres gelben Blütenstaubes, der von den Lüssen zu den kleinen weiblichen Blüten getragen wird. Diese letzteren sind für Viele, namentlich bei der Hasel, nicht leicht erkennbar. Man muß es schon wissen, um in den drei purpurrothen, kaum einen halben Centimeter langen Fächchen, welche aus einzelnen Knospen hervorlugen, die weiblichen Blüten zu erkennen. Aber Erden und Haseln blühen auch oft schon bei mildem Wetter im Januar oder gar im December. Aus ihrem Blüten in den Frühling zu schließen, mag Manchem ein Wagniß erscheinen. Diesmal aber sind sie echte Frühlingssboten, denn sie kamen in Gemeinschaft mit den glänzendgelben, wohlriechenden Blumen des Winterlings und mit freichem jungen Grün. Die ersten Laubknospen sind auch schon gesprengt, zarte grüne Epithen haben sich aus den graugelben Knospen hervorgeschoben, die Alpenjohannisbeere hat sich mit einem düstigen hellgrünen Schleier bedeckt. Sei geduldet, du erstes Frühlinggrün, das uns nach langer, schwerer Zeit nun endlich die Erfüllung langgehegter Hoffnung auf eine bessere Zeit bringt. In kürzester Frist werden sich sicherlich auch die ersten Blumen von Anemone und Schlüsselblume, von Märzveilchen und Schneeglöckchen zeigen. Nicht lange mehr wird es dauern, dann bleiben sich auch die übrigen Sträucher und Bäume in die zarte, lichte Färbung und lassen uns alle Trübsal und Beschwerden des harten Regiments des Winters vergessen. Laut jubelt das Herz: Der Frühling, der Frühling ist da!

(Todesfall.) Gestorben ist: Albert Fuhar, Grundbuchhalter des Székely-Udvarhelyer l. Gerichtshofes, am 10. d. in Székely-Udvarhely, im 48. Lebensjahre.

(Die Wahl in Banffy-Punyad.) Aus Klausenburg, 14. März wird gemeldet: In fortgesetzter Verhandlung waren auch heute die entlastenden Auslagen überwiegend. Interessant war die Vernehmung des gewissen Kandidaten Brody, welcher angab, Daniel Franz habe ihn nach Banffy-Punyad empfohlen, wo er stets bemüht war, das Volk zu beruhigen, nicht aber es aufzureizen. Dies hätte auch mit seinem ganzen Temperament im Widerspruch gestanden und seinen Principien widerstreht. Auf die Frage des Präsidenten, was Brody zu jener Behauptung Papusny's sage, wozu er, Brody, das Volk mit den Worten aufgehet habe: „Zertrümmert nur Alles! Ich bezahle es!“ — erklärt Brody, das sei eine schamlose, niederträchtige Verleumdung, und wenn der Zeuge sich weiter nicht erkennt hätte, so würde ihm Brody jetzt zurufen: „Reiß für den Galgen!“ — Präsident verwies dem Angeklagten diese Worte. — Die Verhandlung wird morgen fortgesetzt.

(Erdbeben.) In der Gemeinde Palmi des Ugoceja Comitats wurde am Samstag Vormittags ein heftiges Erdbeben verspürt. In der Volksschule gab es nicht geringen Schreden. Ein Pfarrer, der eben Religionsunterricht erteilte, flüchtete sich unter den Tisch; die Mauer des Schulgebäudes ist gesprungen, das Giebelmaße abgefallen. Zahlreiche Kamine sind eingestürzt. In den Kirchen fielen die Gipsbüsten um und zerbrachen. Der Thurm der reformirten Kirche schwannte wie ein Rohrhalme. Der Gutsbesitzer Eugen Sternberg, welcher gerade bei Tische saß, fiel vom Stuhl. Das Erdbeben hat kaum eine Secunde gedauert, doch hat es verhältnismäßig viel Schaden angerichtet. — Das Erdbeben ist auch in mehreren Gemeinden der Comitats Szatmar und Ugoceja verspürt worden. Berichte hierüber liegen aus Baliz-Basar, Szatmar und Tur-Terebes vor.

(Folgen des Ruthwillens.) Aus Neusag wird vom 12. März geschrieben: Die hiesige Futtergasse war heute der Schauplatz eines erschütternden Vorfalls. Vormittags 11 Uhr, eben als die Kinder aus der Schule gingen, fuhr ein leerer Wehlwagen durch die Gasse. Mehrere Schuljungen liefen dem Wagen nach, sprangen rückwärts hinauf und klammerten sich an die Seitenleiter. Der letzte unter ihnen, der achtjährige Johann Demner, mußte diesen Streich theuer büßen. Der Riemen seiner Schultasche wickelte sich um das Rad und dadurch wurde er vom Wagen geschleudert. Der arme Knabe fiel mit dem Kopfe auf das Straßenpflaster und wurde, am Riemen hängend, von dem schnell dahinsirenden Wagen eine Weile fortgeschleift. Der Rutscher merkte von dem Falle nichts und wurde erst von den herbeieilenden schreienden Leuten aufmerksam gemacht. Die wilden Pferde konnten nur mit Mühe zum Stillstande gebracht werden. Verletzte Hilfe war gleich bei der Hand; der ohnmächtige Knabe wurde durch Efigreibringen zum Bewußtsein gebracht, doch hat er so schwere Verletzungen erlitten, daß auch die Aerzte an seinem Auskommen zweifeln.

(Ein blutiges Familiendrama) wird aus Temeswar gemeldet. Ein in Rußes bei Ungarisch-Weißkirchen wohnhafter herrschaftlicher Oberjäger, der mit seiner Frau seit längerer Zeit in Unfrieden lebte, hatte dieser Tage wieder einen heftigen Streit mit derselben. Er ergriff einen Revolver, um auf die Frau zu schießen. In demselben Momente erhielt er jedoch von dem hinter ihm stehenden Schwiegervater einen so mächtigen Anstoß auf den Kopf, daß er auf der Stelle todt zu Boden stürzte. Die gerichtliche Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

(Für Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten.) Das Wehregesetz ermöglicht Jünglingen, welche als Einjährig-Freiwillige dienen wollen, jedoch keine vollständige Ober-Realschule oder Ober-Gymnasium absolvirt haben, dennoch als solche in das k. u. l. Heer einzutreten, wenn sie vor Eintritt in das stellungspflichtige Alter die bezügliche Prüfung ablegen. Zu dieser Prüfung bereitet das in Preßburg bestehende Militärvorbereitungsinstitut vor und machen wir sonach die p. t. Eltern auf diese Bildungs-Anstalt besonders aufmerksam, als selbe auch Knaben zur Aufnahme in Cabelenschulen vorbereitet. Im Uebrigen verweisen wir auf das Inserat im heutigen Blatte.

(Vandalismus.) Aus Tirnau wird geschrieben: In den ersten Tagen dieses Monats wurde im heiligen israelitischen Friedhofe eine abscheuliche Gräberverwüstung verübt. Zweiundzwanzig Stüd Grabmonumente wurden theils niedergeworfen, theils zertrümmert und mehrere schwere Grabsteine aus ihrer Lage verschoben. Seit fünf Jahren ist dies bereits der dritte Fall in Tirnau, daß solche Verwüstungen ausgeführt werden, ohne daß es bisher der Polizei gelungen wäre, den Thätern auf die Spur zu kommen.

(Beim Hauseinsturz in Karlsbad.) worüber wir bereits berichtet haben, sind, wie nachträglich aus Karlsbad gemeldet wird, bisher

acht Lo unglückl

folgtelst V., Bal erichtet Wilhelm

Stuhlrich die Anze von 75.0 soll ange nommen

Anzeige Der Durl in die bei Vor einig Auge, die den Tod

Portheile kindliche Brief beja fahren wi in seinem

Dr. Karl unberheir samkeit, di in welchem legirte, ha wie sein peimigt, st in seiner

man vom harmonische genenene welche ein Publicum gleichzeitig faffen. Die Jubelausebr

in Berlin seine Waad Treppenstie klägliche Ge windes, der wurde, selb und einige kaufen, ab

„O, e Gändler, de wir haben te ja eine“, we That buchte Nun wurde

— „Haben er fort war. Raufesallenb sie fortzufüh Frau empöht mitzurede, n

(D von Belgie der Ude eme gelegt wurde. heraufstellen, hat. Bährer

Staatr zur Liste besritten bei verschieden dem Könige Wert der h

Rumgegenfing hörten, wird und eben so b Der haultiche

des alten, nu Kalkstein und struction vorbe des Feuers an

des Schließes lassen; die ge Parles begrenz schon seit vorig daß er trotz b

einen vom Br den Fortschritt

(Des einer römische von Baden zur Zubeisfer des

(Ein der „Ro“ ist alte Gentleman fiedte er bei

Leopoldiseld von nach dem Urthei kräfte. Er hat

Unterhaltung de die Geschichte de Niemand begne gelunbe Bernun

Rdnigreich für für ihn in dem Tausende von

end. Sie hat hiezu
rette „Der Hohnarr“
af (Felsia), Claar
en Smoboda, der
der Cardinalsmitwe
d (Corillon) besetzt.
Saint-Sabens' neuer
die ihr gefangliches
gestellt hat, verdient
and Eis, die uns in
der Frühling nun
men blühen draußen
Weise noch einzelne
daran ändern, daß
die in einem regeln-
ständigen einzelne
halte hervorbrechen
en, aber damit an
es auch jetzt nach
noch hin und wieder
Borposten überfällt,
die Erben als auch
ein sich die langen
aufstehen bei jeder
der von den Lüften
Diese letzteren sind
dar. Man muß es
in halben Centimeter
gen, die weichen
auch oft schon bei
Aus ihrem Blühen
Wagnis erscheinen.
men in Gemeinschaft
interfessing und mit
schon geprenzt,
pen hervorgehoben,
bellgrünen Schleier
nach langer, schwerer
auf eine bessere Zeit
die ersten Blumen
und Schneeglöckchen
leiden sich auch die
angefarbe und lassen
sentes des Winters
Frühling ist da!
Grundschafter
Székely-Udvardy,
Klausenburg,
waren auch heute
die Vernehmung
Daniel Franzi habe
war, das Volk zu
mit seinem ganzen
incipien widerstrebt.
auptung Laputis's
gehört habe. „Zer-
von, das sei eine
Zeuge sich seitler
: „Mei für den
se Worte. — Die
Ugocsaer Comitats
beripirt. In der
Barrer, der eben
; die Mauer des
Bastreiche Kamme
am und zerdrachen.
Rohghalm. Der
fiel vom Sessel.
es verhältnismäßig
chrener Gemeinden
Berichte hierüber
u sah wird vom
ate der Schaulp
als die Kinder
ie Gasse. Mehrere
hinauf und klam-
er achtjährige
Der Niemen seiner
er vom Wagen
as Straßenpflaster
errollenden Wagen
falle nichts und
merkmal gemacht.
gebracht werden.
ge Knabe wurde
so schwere Ver-
nen zweifeln.
us Lemeswar
hafter Herrschaft
in Unfrieden
derselben. Er
In demselben
Schwiegervater
Stelle tot zu
eingeleitet.
en.) Das Webr-
dienen wollen,
asium absolvirt
wenn sie vor
ckung obliegen.
die Militä-
die p. t. Eltern
als selbe auch
Uebrigen ver-
eben: In den
Friedhöfe eine
Grabmonumente
mehrere schwere
ist dies bereits
führt werden,
auf die Spur
er wir bereits
wird, bisher

acht Töbte, elf Schwer- und neun Leichtverwundete, im Ganzen 28 Ver-
unglücke, aufgefunden worden. Die Rettungsarbeiten dauern fort.
— Die „Newyorker Germania“, eine der bedeutendsten und
solidesten Lebensversicherungs-Gesellschaften, Abtheilung für Ungarn Budapest,
V., Balaingasse 6, hat in Hermannstadt eine General-Agentur
errichtet und an der Spitze derselben ihren bisherigen Vertreter, Herrn
Wilhelm Fürst mit der Weiterführung betraut.
— (Ein flüchtiger Eisenbahn-Cassier.) Bei dem Drisoaer
Stuhrichteramte erstattete am 12. d. der kön. rumänische Eisenbahn-Inspector
die Anzeige, der Eisenbahncassier Julian Lucca sei nach Unterschlagung
von 75.000 fl. aus seinem Stationorte flüchtig geworden. Der Desraudant
soll angeblich seinen Weg über Orsova nach Budapest, respective Wien ge-
nommen haben. Das Drisoaer Stuhrichteramte verständigte von dieser
Anzeige die Budapest Oberstadthauptmannschaft, deren Detectiv-Organe
nun nach dem flüchtigen Cassier recherschiren. Die Polizei veröffentlichte
von dem Desraudanten Lucca folgendes Signalement: „Lucca ist 30 Jahre
alt, von mittlerer Statur, hat schwarze Haare, einen kleinen schwarzen
Schmardart und ein volles, ein wenig blattennarbiges Gesicht. Er spricht
rumänisch und gebröchen französisch und deutsch. Bekleidet war er mit einem
— (Moriz Scharf — gestorben.) Noch einmal taucht dieser
Name auf, der vor zehn Jahren in aller Leute Mund gewesen, der Name
des Knaben, der seine eigenen Eltern des rituellen Nordes beschuldigt und
dadurch alle finsternen Geister des Jahrhunderts der barbarischen Vorurtheile
heraufbeschworen hatte. Moriz Scharf, der Kronzeuge des Tiso-Ghlaer Pro-
cesses, ist, wie ein Brief der iir. Gemeinde in Antwerpen dem Großwardener
Kaufmann Leopold Weiß meldet, dieser Tage in Antwerpen gestorben.
Der Bursche war nach dem Prozesse bekanntlich zu einem Diamantenschleifer
in die Lehre gegeben und vor fünf Jahren zum Geffellen gesprochen worden.
Vor einigen Wochen sprang ihm bei der Arbeit ein Diamantensplitter in's
Auge, die hiedurch entstandene Entzündung ergriff das Gehirn und führte
den Tod Moriz Scharf's herbei, der, wie es heißt, sich sehr zu seinem
Vortheile verändert und seinen Eltern gegenüber in den letzten Jahren wahre
sündliche Liebe zur Schau getragen hatte. Der alte Scharf hatte, wie der
Brief besagt, stets befürchtet, daß dem Burschen etwas Schlimmes wider-
fahren würde und er sagte, obgleich er dem Sohne verziehen hatte: „Wer
in seinem Leben Schlechtes thut, kann kein gutes Ende finden.“
— (Ein Sonderling.) Am 6. d. ist in der emeritirte Professor
Dr. Carl Weidtel in Innsbruck gestorben. Weidtel war ein Sonderling;
unverheiratet, lebte er stets allein und war von einer übertriebenen Spar-
samkeit, die allerdings nur seiner Person galt, denn in seinem Testamente,
in welchem er der Universität Innsbruck 120,000 fl. zu Stipendienzwecken
legirte, hat er sich als Wohlthäter in großem Stile gezeigt. Absonderlich
wie sein Leben, war auch sein Ende; von einem heftigen Nierenleiden ge-
peinigt, fügte er sich in ein altes Schwert. Bald darauf fand man ihn
in seiner Wohnung todt auf.
— (Hans Wilow's Wiederauftreten.) Aus Berlin meldet
man vom 13. d.: Das heutige Erscheinen Hans Wilow's im letzten phil-
harmonischen Concert war mit großartigen Kundgebungen für den wieder-
gekehrten Künstler verbunden. Wilow hielt tief bewegt eine Ansprache,
welche eine große Ueberraschung bot; er sagte Folgendes: „Hochverehrtes
Publicum! Ich danke Ihnen für den Beifall; ich erlaube mir, diesen
gleichzeitig als Ihre Amnestie für früher begangene Extravaganzen aufzu-
fassen. Diese Befreiung des Künstlers hatte einen geradezu betäubenden
Zubelauschbruch zur Folge.
— (Ein kleiner Slovake) ging dieser Tage in der Nykstrasse
in Berlin von Haus zu Haus und hat unter kläglichen Jammerlauten
seine Waaren an. Wenn er abgewiesen wurde, setzte er sich auf die
Treppe und meinte bitterlich. Ein junge Frau wurde durch das
klägliche Gebahren des armen Jungen, das durch das Heulen des Sturm-
windes, der draußen durch die Straßen strich, noch besonders unterstützt
wurde, selbst fast zu Thränen gerührt. Sie schenkte ihm eine Schrippe
und einige Pennige und meinte: „Ich wollte Dir ja gern etwas ab-
kaufen, aber ich kann ja nichts von Deinen Sachen gebrauchen.“
— „O, eine Kaufsalle, bitte eine Kaufsalle“, flehte der kleine
Händler, der gleich in der Corridorhür Postlo gestohlt hatte. — „Aber
wir haben hier gar keine Käufe.“ — „Was, keine Käufe?“ Dort läuft
je eine“, versicherte der Slovake. Die junge Frau schrie auf, denn in der
That suchte ein der verabsichteten kleinen Thierchen quer durch den Corridor.
Nun wurde der Drahtbinder eine Falle los und ging vernügt von dannen.
— „Haben Sie nichts bemerkt, Madame?“ fragte das Dienstmädchen, als
er fort war. — „Was soll ich denn bemerkt haben?“ — „Nun, daß der
Kaufsallenhändler in's Haus selbst mitgebracht hat. Ich sah ja, wie er
sie fortwischen ließ.“ — „Und das sagst Du mir jetzt erst?“ rief die junge
Frau empört. — „Ja, Madame haben mir ja ein für allemal verboten,
mitzureden, wenn Jemand da ist.“
— (Das Schloss zu Laeken) der Lieblingsaufenthalt des Königs
von Belgien, steigt, wie man aus Brüssel schreibt, langsam wieder aus
der Asche empor, in die es durch den großen Brand vom 1. Januar 1890
gelegt wurde. Fünf volle Jahre werden erforderlich sein, um das wieder
herzustellen, was des Feuers verheerende Wucht in wenigen Stunden verzehrt
hat. Während die auf mehr als fünf Millionen berechneten Baukosten dem
Staate zur Last fallen, muß die ganze innere Einrichtung aus der Civil-
liste bestritten werden. Das durch den Brand zerstörte alte Mobiliar war
bei verschiedenen Gesellschaften für 2 1/2 Millionen Francs versichert, welche
dem Könige kurz nach der Katastrophe ausbezahlt wurden; der wirkliche
Werth der herrlichen Gemälde, der historischen Möbel, der tausenderei
Kunstgegenstände, welche zur Einrichtung des niedergebrennten Schlosses ge-
hörten, wird von Kennern auf mehr als 10 Millionen Francs angegeben
und eben so hoch werden sich auch die Kosten der Neueinrichtung belaufen.
Der bauliche Charakter des neuen Schlosses entspricht vollständig demjenigen
des alten, nur mit dem Unterschiede, daß ersteres ganz aus massivem
Kalkstein und Marmor aufgeführt wird, während in letzterem die Holzcon-
struction vorherrschend war, welche bekanntlich das rasende Umflogreifen
des Feuers außerordentlich begünstigte. Gleichzeitig mit dem Wiederaufbau
des Schlosses hat König Leopold auch den Park vergrößern und verschönern
lassen; die großartigen Gemächshäuser, welche die ganze Nordseite des
Parkes begrenzen und in ganz Europa ihresgleichen nicht haben, sind
schon seit vorigem Jahre vollendet. Der König hängt so sehr an Laeken,
daß er trotz der Unruhe und Unordnung, die der Bau mit sich bringt,
einen vom Brande verschont gebliebenen Pavillon bewohnt und tagtäglich
den Fortschritt der Arbeiten persönlich überwacht.
— (Der Uebertritt des Großherzogs von Baden.) Nach
einer römischen Depesche des „Corriere di Napoli“ soll der Großherzog
von Baden zum katholischen Glauben übergetreten sein und incognito der
Zubehörer des Papstes angewohnt haben.
— (Ein Irrenjäger.) Aus London kam vor Kurzem die Kunde:
der „Mo“ ist gestorben. Es war eine berühmte Wit-Englands, dieser
alte Gentleman. In dem Ranke, wo die eigentlichen Clubs sprächen,
flehte er bei gesunder Vernunft 52 Jahre lang in Bedlam, das ist das
Leopoldselb von London. Dieser Senior der englischen Irrenhäuser war
nach dem Urtheil der competenten Irrenärzte im Besitz aller seiner Geistes-
kräfte. Er hatte eine gute Bildung, war stets guten Humors und seine
Unterhaltung wird als fesselnd, ja geistreich gerühmt. Jedermann konnte
die Geschichte des „Mo“ — eine Abkürzung von „monoman“ — und
Niemand bezweifelte, bis auf einen Punkt, seine respectability und seine
gesunde Vernunft. Und doch erhob sich seine Stimme in den Vereinigten
Königreichen für den siebzehnjährigen Gefangenen, kein Verteidiger erlaub
für ihn in dem Bande, wo alle Narren ihren Verteidiger finden, wo
Tausende von Pfunden Sterling und Hunderttausende von Unterschriften

einen so verwegenen Gauner unterstützten, wie den „claimant“ Tichborne,
der von Australien kam, um Millionen zu stehlen. Und warum das?
Weil der „Mo“ die schlimmste öffentliche Tollheit begangen hatte, die es
für einen Engländer auf der Welt gibt, die An ein unübun-
bares Verbrechen grenzt. Dieser Monoman, der als Staatsverbrecher
behandelt wurde, hatte die entsetzliche Tollheit verübt, die Königin zu lieben
und es ihr zu sagen. Eines schönen Maimorgens ritt Ihre Gnädige
Majestät im Hyde-Park spazieren; plötzlich wirft sich ein junger Mann vor
das Pferd, greift in die Zügel und sagt zu der jungen und anmutigen
Königin: „Ich liebe Sie“. Er wurde sofort ergriffen und für verrückt
erklärt. Man stellte ihn gar nicht vor Gericht, sondern übergab ihn sogleich
den Ärzten. Ganz England, voll Entrüstung gegen den Gentleman, der
seiner Königin auf der Straße nachgelaufen war, wie ein horsegard einer
Königin, billigte laut die ewige Einkerkelung des neuen v. d. Trenk. Ist
dies Verbrechen, eine Königin zu lieben, so groß, daß es mit Lebens-
strafe bestraft werden muß? Der Mann wurde als Narr, besondere Art von Narrheit währt, so sagt man, bis zum Tode. Dann
muß man gehen, daß diese Treue bewundernswürdig war, fort comme
la mort, und Ihre Gnädige Majestät kann sich rühmen, den standhaftesten
und treuesten Verehrer seiner Zeit gehabt zu haben. Dieser Monoman
verdient dann, als Beispiel aufgestellt zu werden, und alle liebenden Herzen
können ihn sich zum Vorbild nehmen. Der arme „Mo“ hat zehnjährige
Vorgänger gehabt, von Mozarin und Streuensee bis zum schönen Fersen
und zu Bergami, dem galanten Possillon der Königin Karoline von England.
Von den Troubadours zu geschweigen. Aber Niemand hat, wie er, seine
Nartheit mit einem halben Jahrhundert Irrenhaus büßen müssen.
— (Kirchenbrand.) Unter dem 14. d. wird aus Bille gemeldet:
Während der heutigen Messe anlässlich des Jubiläums des Papstes in der
Salvatorkirche kam ein Feuer zum Ausbruch. Die Anwesenden drängten
sich hinaus, wobei vier Chorknaben und 14 Frauen schwer verletzt wurden.
Ein Dombler wurde halb bemühtlos aufgefunden. Ein großer Theil der
Kirche wurde ein Raub der Flammen.
— (Eingefroren.) An der lurländischen Küste unweit Vibau
steden 32 Dampfer in den Eiskühen. Die Lage der Dampfer ist theil-
weise eine bedenkliche. Die bisherigen Rettungsversuche blieben erfolglos.
— (Unfall im Theater.) Aus Madrid wird unter dem 10. d.
gemeldet: Während der gestrigen Vorstellung im Alhambra-Theater löste
sich die Coniole einer Prosceniumloge los, wie die Brüstung aus und stürzte
mit gewaltigem Krachen in's Parterre, wo eine ungeheure Verwirrung ent-
stand, die höchst gefährlich werden konnte. Sechs Zuschauer wurden ver-
wundet, davon zwei schwer.
— (Ein Erceß.) Aus Arco wird der „N. fr. Pr.“ berichtet:
„Unter der hiesigen Bevölkerung herrscht allgemeine Entrüstung über einen
Vorgang, der sich am 6. d. Abends, in einer Restauration zutrug. Eine
Gesellschaft von elf jungen Leuten, die wahrlich schon zu viel getrunken
hatten, ließ sich in dieser Stimmung hineinziehen, ihren Uebermuth gegen
zwei Porträtmaler zu richten, die sich in dem Locale befanden und die der
dargestellten Persönlichkeiten wegen unbedingt respectirt werden mußten.
Die jungen Leute vergaßen sich aber so weit, daß ihre Handlungsweise
über die bloße Beschädigung fremden Eigenthums hinausging und sehr
ernste Folgen für sie haben wird. Drei Mitglieder der Gesellschaft, und
zwar der Gasthof- und Fleischhauerbesitzer Tappainer, der Apothekergehilfe
Mantovani und der Tischlereiverfäher Bonmassar — alle drei geborne
Festereicher — wurden gleich am folgenden Tage verhaftet, und die beiden
Ersteren sind bereits dem Kreisgerichte Roveredo eingeliefert worden. Auf's
schärfste wird namentlich die Theilnahme Jakob Tappainer's an dem
Substanzverlust verurtheilt, da derselbe noch im vorigen Jahre dem Landes-
schützencoorps angehörte und nach dem Tode seines Vaters — wie es heißt,
auf Verwendung des Feldmarschalls Erzherzog Albrecht — vom Militä-
dienst befreit worden war, um das väterliche Geschäft fortführen zu können.
Es muß übrigens constatirt werden, daß der rohe Erceß in unserer Stadt
eine ganz vereinzelte Erscheinung ist und daß die Entrüstung über den-
selben, der auch vom Bürgermeister Dr. v. Althammer Ausdruck gegeben
wurde, von Deutschen und Italienern gleich getheilt wird, zumal ein solches
Vorkommniß geeignet wäre, dem Rufe von Arco als Cur- und Fremdenort
nur zu schaden.“
— (Sprengbomben.) Vom 15. d. wird aus Barcelona ge-
meldet: Gestern ist in einer Bettensabrik zu San Marti eine Bombe explodirt.
Ein italienischer Schmiedearbeiter wurde getödtet. Eine Hausdurchsuchung
in der Wohnung des Getödteten ergab, daß er Anarchist war. Es wurden
zwei mit Sprengstoff gefüllte Orsini-Bomben vorgefunden. Man glaubt, daß
man es mit einer fremlichen Fabrik von Sprengbomben zum Zwecke von
Kundgebungen am 1. Mai zu thun habe. Es wurden mehrere Verhaftungen
vorgenommen.
— (Der kletternde Staatsanwalt.) Eine ungewöhnliche
Leistung der französischen Staatsanwaltschaft wird aus Clermont-Ferrand
gemeldet. Es war jüngst in Uffau, einem kleinen Dorfe in der Gegend
von Issoire, eine Frau von 91 Jahren ermordet worden. Als der That
verdächtig hatte man einen Tagelöhner des Ortes, der zugleich als Küster
und Glöckner Dienste leistete, eingezogen, und der mit der Untersuchung
befasste Staatsanwalt Monnet befand sich mit dem Verhafteten und den bei-
folgenden Verhaftungen anwesenden Amtspersonen und einigen sonstigen
Juchauern am Orte der That, um den Vorgang der Sache festzustellen.
„Können Sie diese Dachrinne hinauffsteigen?“ fragte er im Laufe des
Verhörs auf einmal den Häftling. Es wurde nämlich angenommen, daß
der Thäter auf diesem Wege in die Kammer der Ermordeten gelangt.
„Dazu bin ich nicht im Stande“, entgegnete der Gefangene. „Ich könnte
vielleicht zur Noth auf einen Baum klettern.“ — „Gut, steigen Sie einmal
auf diesen Baum dort“, entgegnete der Staatsanwalt. „Mit dieser Leiter
Angeklagten zu einem der nächsten Bäume. Der Verhaftete sah sich den
Baum und dann den Staatsanwalt an und meinte, er könne diese Kletter-
probe doch nicht vollführen. „Wollen Sie es versuchen, wenn ich es Ihnen
vormache?“ rebete ihm der Staatsanwalt zu. Dazu erklärte sich der An-
geklagte bereit, worauf der Vertreter der Staatsbehörde sich seines Rodes
entledigte und vor den staunenden Zuschauern hinauf und gewandt den Baum
erstieg und wieder herunterkam. Nun schickte sich auch der Verhaftete an,
hinaufzuklettern. Es wurde ihm aber nicht leicht und er erreichte nur mit
Mühe die ersten Aeste. Die Staatsanwaltschaft war ihm im Klettern
augenscheinlich über. Heute aber liegt ganz Frankreich mit diesem Vergnügen,
wie gewandt der junge Nachwuchs des öffentlichen Ministeriums heutzutage
ist. Man wird jedenfalls Herrn Monnet im Auge behalten und mit
Interesse beobachtet, wie bald es ihm gelingen wird, zum Kreuz der
Ehrenlegion und zu den höheren Stufen seines Berufsstandes emporzusteigen.
— (Ein Brief Garibaldi's an Victor Emanuel.) Die
„Benecia“ vom 26. Februar meldet von einem wichtigen Documente von
Garibaldi's Hand, das sich zur Zeit in dem Besitz eines zu Verzuolo bei
Saluzzo (Wienmont) lebenden Garibaldianers befindet. Dasselbe lautet:
Generalcommando der Alpenjäger. Lovere, 1. August 1859. Sir! Zum
Bestehhaber über die Truppen von Mittel-Italien berufen, welche sich
gegen die Wiedereinklung der kleinen Tyrannen aufzulehnen beabsichtigen,
schide ich mit Schmerz aus der Arme, deren Anführer Sie sind. Mein
Freund Valerio wird die zurückbleibenden Beweggründe auseinandersetzen,
weßhalb ich vor Annahme des Commandos nicht kam, wie ich es dringlich
gewünscht hätte, um Ihnen, Sir, meine Huldigung darzubringen. Fene
selben delicates Beweggründe werden mich auch verhindern, Ev. Majestät
ehrerbietigst zu begrüßen, ehe ich den Boden Piemonts verlasse. Allein wo
immer ich auch weilen mag, kann Ev. Majestät sicher sein, einen Soldaten
zu besitzen, der für die italienische Sache einsteht, deren edler und tapferer
Schirmherr Sie sind.

(Eine Liebestragödie in Athen.) Am 9. d. wurde auf
Athen berichtet, daß eine zum Hofstaate der Kronprinzessin gehörige junge
Dame, Namens Weber, durch einen anscheinend freiwilligen Sturz vom
Althen, daß der Geliebte der Dame, ein junger Militärarzt, sich am 10. d. Früh
erschossen hat.
— (Eugen Hubay als Spion.) Vor einigen Tagen ist Eugen
Hubay von seiner Concerttournee zurückgekehrt. Unter den vielen Reminiscenzen
an diese Reise mit ihren Erfolgen gibt es eine, die nichts weniger als
angenehm genannt werden kann. Auf seiner Heimreise — so erzählt „Bud.
Srl.“ — wollte man Hubay nicht über die russisch-polnische Grenze lassen,
da man seinen Paß nicht in Ordnung fand, trotzdem dieser vom Consulat
vidimir war. Ein Kofakofficier theilte ihm mit, der Grund des Hinder-
nisses sei der, daß die Petersburger Behörde auf dem Paße nicht bemerkt
habe, daß Hubay Rußland verlassen dürfe. Er mußte aus dem Waggon
steigen und man bedeutete ihm, daß man die Sache untersuchen werde, daß
er aber nicht versuchen sollte, durchzubrennen, da es ihm sonst schlimm ergehen
könnte. Er wartete drei Tage vergeblich, und aus Langeweile machte er
Ausflüge in die Umgebung. Am vierten Tage machte er ebenfalls einen
Spaziergang; fern von der Station fanden plötzlich zwei Kofaken vor ihm,
die ihre Gewehre gegen ihn richteten. Aus den heftigen Reden der Kofaken
entnahm er, daß man ihn für einen Spion halte und ihn erschießen wolle.
Da hatte Hubay einen rettenden Gedanken; als die Kofaken auf ihn zielten,
zog er rasch seine Brieftasche hervor und zeigte ihnen ein Packet Rubel-
scheine. Sofort änderte sich die Situation; die Kofaken ließen die Gewehre
sinken, steckten die Rubel ein und Hubay kehrte unbeschädigt zur Station
zurück. Am fünften Tage kam aus Petersburg die Meldung, daß Hubay
weder ein Spion, noch ein Nihilist sei und die Grenze passieren könne.
— (Eine Erbschaft von sechshundert Millionen Rubel.)
Der Petersburger Correspondent des „Standard“ sagt, daß die „Besarabian
Neuigkeiten“ die folgende höchst merkwürdige Erzählung in Bezug auf eine
große Summe Geldes, welche von der Bank von England reclamirt werden
wird, veröffentlicht. Die Witwe eines reichen Engländers, Namens Dohly
Levy, deponirte ihr Capital in der Bank von England im Jahre 1803.
Dieses Capital beträgt jetzt — die Zinsen mit eingerechnet — die schöne
Summe von sechshundert Millionen Rubel oder 720 Millionen Gulden.
Zahlreiche Personen meldeten sich von Zeit zu Zeit und machten auf die
Erbschaft Anspruch. Aber nur eine Dame gelang es vor nicht allzu langer
Zeit, ihren Anspruch auf einen fünfundsingzigsten Theil des Vermögens
zu beweisen. Diese Dame ist eine Amerikanerin, Fräulein Gumerie mit
Namen. Der übrige Theil der Summe wurde einer Russin, Frau Anna
Finkelstein, geborene Levy, zugesprochen. Frau Finkelstein ist die Gattin
eines Juweliers in Ismail (an der Donau). Sie hat nur noch das Geburts-
Attest ihres Vaters und ihres Onkels beizubringen. Diese Geburtsatteste
finden, wie es heißt, sehr leicht in Fürth in Baiern zu beschaffen. Frau
Finkelstein steht im mittleren Alter und ist kinderlos.
— (Aus Lima) in Peru wird gemeldet, daß dort am 12. Februar
der polnische Tourist Anton Bem, ein Verwandter des berühmten Generals
gleichen Namens, eintraf. Bem ist in den ersten Tagen des August 1892
aus Buenos-Aires fortgegangen mit der festen Absicht, sich zu Fuß
nach Chicago zum Besuch der Weltausstellung zu begeben. Durch
Argentinien marschirte er in Begleitung zweier Freunde, die jedoch schon
in Santa Rosa zurückblieben. Trotz der ungewohnten Schwierigkeiten, die
ihm die Fußreise bietet, ist Bem entschlossen, sie bis zum Ziele fortzusetzen.
— (Der größte Orang-Utang.) Eines der größten Exemplare
eines Orang-Utang befand sich jüngst in Singapore. Das Thier wurde in
Borneo gefangen und ein eingeborener Händler kaufte es in Singapore.
Dieser soll es wieder an einen deutschen Seemann verkauft haben. Der
Orang-Utang war 4 Fuß 5 Zoll groß. Sein Gesicht war sehr breit, die
Bäden liefen seitwärts, eine Art von flacher Scherbe darstellend. Das Paar
war ungefähr 4 Zoll lang, dick und hellroth und er hatte einen kurzen
zugespißten Bart. Die Augen waren dunkelbraun.

Original-Telegramme.

Budapest, 16. März. Theodor Puskas, Director des Budapest
Telephon-Netz und Erfinder der „Telephonzeitung“, ist heute gestorben.
Wien, 16. März. Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Smolka,
überreichte aus Lemberg seine Demission; zum Präsidenten dürfte Chlumetzky
gewählt werden.
Berlin, 16. März. Heute beginnt die zweite Lesung der Militär-
vorlage in der Commission, doch erwartet Niemand etwas Positives.
Paris, 16. März. Bourgeois übernahm wieder das Justiz-
Portefeuille.
Belgrad, 16. März. Bei den Nachwahlen in Cacak und Bitot
siegten die Liberalen. Das bisherige Wahlergebnis ist: 70 Liberale,
50 Radicale, 2 Fortschrittler.

Lotto-Ziehung vom 15. März.

Brünn: 84 18 70 34 26.

Fremden-Liste vom 16. März.

Hotel Hengstler. A. Boim, Unternehmer, von Kronstadt; Gels, Hotelier,
von Fogaras; Josef Oberst, Apotheker, von Mediasch; Hermann Westfried, von
Budapest; Oermayer, A. Donat, Ronger, von Wien.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 15. März.

Ung. Schanz.-Abt.-Oblig., 4 1/2 %	115.80	Defterr. Staatsanleihe in Silber	98.75
„ Goldrente, 4 %	115.80	„ „ in Papier	98.50
„ Papierrente, 4 %	100.00	Defterr. Goldrente	117.00
„ Eisenbahn-Anleihen	122.75	1850-er Staats-Anleihen	148.50
„ Odb. I. Emiffion St.-Oblig.	120.50	Defterr. ungarische Bank-Actien	98.00
„ Odb. II. Emiffion St.-Oblig.	120.50	Ungarische Creditbank-Actien	407.00
„ Odb. 1876-er St.-Oblig.	120.50	Defterr. Credit-Actien	346.20
„ Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	95.60	R. u. L. Ducaten	5.72
Kroat.-Slav. Grundentl.-Oblig.	95.60	20 Francs-Goldstücke	9.63
Ung. Weingeb.-Oblig.	153.50	100 Mark Deutsche Reichsbanknoten	59.25
„ Brämen-Obli.	153.50	London (für dreimonat. Wechsel)	121.10
„ Weingeb.-Oblig.	153.50		
„ Brämen-Obli.	153.50		
„ Weingeb.-Oblig.	153.50		
„ Brämen-Obli.	153.50		
„ Weingeb.-Oblig.	153.50		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 15. März.

Ung. Schanz.-Abt.-Oblig., 4 1/2 %	115.85	Defterr. Goldrente	117.10
„ Goldrente, 4 %	115.85	1850-er Staats-Anleihen	149.00
„ Papierrente, 4 %	100.00	Defterr. ungarische Bank-Actien	98.00
„ Eisenbahn-Anleihen	122.85	Ungarische Creditbank-Actien	408.00
„ Odb. I. Emiffion St.-Oblig.	101.70	Defterr. Credit-Actien	348.50
„ Odb. II. Emiffion St.-Oblig.	120.10	R. u. L. Ducaten	5.72
„ Odb. 1876-er St.-Oblig.	120.10	20 Francs-Goldstücke	9.63
„ Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	95.60	100 Mark Deutsche Reichsbanknoten	59.25
Kroat.-Slav. Grundentl.-Oblig.	95.60	London (für dreimonat. Wechsel)	121.15
Ung. Weingeb.-Oblig.	153.50	Defterr. Kronrente, 4 % Steuerfrei	96.85
„ Brämen-Obli.	153.50	Italienische Rente	46.30
„ Weingeb.-Oblig.	153.50	Russische Rubel	1.96
„ Brämen-Obli.	153.50	20 rumänische Lei	9.48
„ Weingeb.-Oblig.	153.50		
„ Brämen-Obli.	153.50		
„ Weingeb.-Oblig.	153.50		

